



Ilka Mestemacher, Marmor, Gold und Edelsteine. Materialimitation in der karolingischen Buchmalerei (Naturbilder. Images of Nature 11). Berlin, Boston, De Gruyter 2021. 392 S. 167 Abb.

Besprochen von Ursula Rombach:

Berlin, urombach@gmx.de

Ziel der Hamburger Dissertation von Ilka MESTEMACHER ist es, „Formen und Funktionen der vielfältigen Materialimitationen in der Buchmalerei für den Hof Karls des Großen (und vielleicht Ludwigs) zu erforschen“ (47). 48 Farbtafeln der behandelten Handschriften, Manuskriptbeschreibungen sowie Exzerpte relevanter Quellentexte rahmen die in zehn Kapitel gegliederte Analyse. Bibliographie und Bildnachweise beschließen die Studie, in der auf ein Sachregister verzichtet wurde. Die Verfasserin, die ihre Arbeit als „Teil des material turn“ (48) versteht, will „Materialforschung und Imitationsdiskurs für die mittelalterliche Darstellung von Materialien fruchtbar machen“ (49) und fragt ebenso nach dem Verhältnis von Bildtradition und Naturstudium, wie nach den mit den Imitationen verbundenen Werten und Assoziationen, ihrer Interaktion mit den realen Materialien der Bücher sowie der Relation von Materialität und Spiritualität. Untersucht wird hierzu die malerische Darstellung von Marmor, Gold oder Edelsteinen als Ornament im ‚Godesscalc-Evangelistar‘, im ‚Dagulf-Psalter‘ sowie in zehn Evangeliaren, die stilistisch der karolingischen ‚Hofschule‘ und der Gruppe des ‚Wiener Krönungsevangeliers‘ zugeordnet werden. Die Fragezeichen im Handschriften-Katalog signalisieren jedoch, dass Ort, Zeit und Umstände der Entstehung der Handschriften in den meisten Fällen schwer bestimmbar sind. Der Begriff der ‚Hofschule‘ wird zwar kurz problematisiert, jedoch aus Gründen der Geläufigkeit beibehalten. Zur Beschreibung aller Objekte werden historische und moderne geologische Begriffe nebeneinander verwendet. Die Semantik der imitierten Gesteine wird ebenso sondiert wie mögliche Bezüge zu konkreten Bauwerken wie der Marienkapelle in Aachen.

Die Analyse der Textquellen geht vor allem der allegorischen Deutung der dargestellten respektive verwendeten Materialien und der Architekturelemente

(Säulen, Bögen, Arkaden, Architrave etc.) nach. Die Materialimitationen von Marmor, Gold und Edelsteinen, die sich in großer Varianz auf Evangelisten- und Incipit-Seiten der Evangelien, den Kanontafeln und in den Rahmungen der Textseiten finden, werden primär als ‚Kunst-‘ und nicht als ‚Naturbilder‘ verstanden, da Architekturelemente, verzierte Rahmungen und gefasste oder als Bildträger geschnittene Schmucksteine ihren „sinn- und erkenntnisstiftenden“ (307) Charakter erst durch die künstlerische Bearbeitung des Naturmaterials erhalten. So wie Säulen, Bögen oder Architrave den Kirchenraum gliedern, so strukturieren und organisieren ihre Imitationen und Imaginationen die Fläche der Manuskriptseiten und lenken die Lektüre. Auch wenn der von der Verfasserin postulierte Verweis auf konkrete Kirchenbauten nur vermutet werden kann, verweisen der Wert der dargestellten und verwendeten Materialien sowie der künstlerische Aufwand auf die Herrlichkeit Gottes und unterstreichen mit ihrer allegorischen Bedeutung Glaubensinhalte und ethische Maßstäbe der Heiligen Schrift.

Setzt man die in den Widmungsgedichten zu Psalter und Evangelistar formulierte Notwendigkeit der prachtvollen Ausstattung der Handschriften angesichts des unschätzbaren Wertes ihres Inhalts in Beziehung zu der von Beda verbürgten Traditionslinie von Bundeszelt und Tempelbau als Abbild des himmlischen Jerusalem und Archetyp des das Gotteswort bergenden und durch *ornamenta* feiernden Gotteshauses, visualisieren die imitierten und imaginierten Architekturen mit ihren kostbaren Materialien als *mimesis mimeseos* die Verbindung der Verkündigung des Gotteswortes mit ihrem göttlichen Ursprung.

Das im Schlussexkurs entwickelte Problem der Darstellungen auf Säulen der ‚Theodulf- Bibel‘ entfällt, versteht man diese nicht als Sternbilder heidnisch-mythologischen Ursprungs, sondern als mit dem Widderpunkt beginnende Darstellung der Sternzeichen (doppelt: Krebs/Skorpion), die mit ihrer in christlicher Symbolik wurzelnden Zwölfzahl die göttliche Ordnung der Natur abbilden und die – so Theodulf von Orléans – „wie Reihen von Edelsteinen den Tierkreis umgeben“ (*Sunt namque in zodiaco circulo duodecim signa, quę illum quasi quidam gemmarum ordines ambiunt*; Libri Carolini IV 13, ed. Freeman, 517). Insgesamt bietet die Studie einen detailreichen Einblick in eine Facette dieses komplexen Forschungsfeldes, in dem weitere grundlegende Fragen einer neuen Betrachtung harren.